

Rezension zu: Peter Herrmann, Kleinasien im Spiegel epigraphischer Zeugnisse. Ausgewählte Kleine Schriften. Herausgegeben von Wolfgang Blümel, Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH 2016 (ISBN 978-3-11-048965-1, [229 Euro], e-ISBN [PDF] 978-3-11-049595-9, e-ISBN [EPUB] 978-3-11-049286-6 [149,95 Euro]).

Das 20. Jhdt. ist für die griechische Inschriftenforschung ein großes Jahrhundert gewesen. Das gilt im Besonderen für die Epigraphik Kleinasiens. Drei große Publikationsreihen – Monumenta Asiae Minoris Antiqua, Tituli Asiae Minoris und Inschriften griechischer Städte Kleinasiens – wurden in diesem Jahrhundert initiiert und weitgehend erfolgreich vorangebracht. Sammelwerke trugen spezielle Genera von Inschriften zusammen; exempli gratia erwähne ich Eugene N. Lanes vierbändiges Corpus der Men-Inschriften; Reinhold Merkelbach und Josef Staubers fünfbändige Sammlung der Steinepigramme aus dem griechischen Osten; Zeitschriften, die in großem Umfang (Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik) oder sogar ganz speziell (Epigraphica Anatolica; Anatolia Antiqua; Adalya; Gephyra) der kleinasiatischen Epigraphik gewidmet sind, wurden gegründet, stellten eine große Zahl von epigraphischen Neufunden vor und verbesserten den Text oder das Verständnis von altbekannten Inschriften. Nicht zu vergessen sind die besonders in den letzten Jahren wie Pilze im Herbst aus dem Boden geschossenen zahlreichen Festschriften, die Gelehrten dediziert wurden, die überwiegend oder ganz in Kleinasien gearbeitet haben. Allerdings wären manche von ihnen besser nicht verlegt worden, da sie unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten mit unerträglich viel Müll gefüllt wurden. Eine schier unüberblickbare Zahl an verschiedensten Studien wurde im vergangenen Jahrhundert publiziert und legt Zeugnis ab für den Fortschritt der kleinasiatischen Epigraphik.

Hinter diesen Publikationsreihen standen und stehen sehr oft Institutionen wie etwa die Kleinasiatische Kommission in Wien, das Institut für Altertumskunde der Universität Köln, das Collège de France in Paris, die Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München, das Institut für Altertumskunde der Akdeniz Üniversitesi in Antalya oder ebenda AKMED (das gut geführte Research Center for Mediterranean Civilizations der Koç Üniversitesi) ..., jedoch hängt – und das ist nicht überraschend – die Produktivität und Erstklassigkeit von Institutionen weitgehend von der Qualität und dem Einsatz der an ihnen wirkenden Forscher ab. Die kleinasiatische Epigraphik wurde in der 2. Hälfte des 20. Jhdts. von der überragenden Forschergestalt Louis Roberts (1904-1985) geprägt und dominiert. Er hat ein gewaltiges Œuvre hinterlassen, das schon zu Lebzeiten des großen «Meisters» durch die Publikation seiner vielen Aufsätze in sieben, nicht unbedingt schön ausgestalteten Bänden der «Opera Minora Selecta» leicht greif- und nutzbar wurde. Die Kleinen Schriften seines deutschen Gegenübers, Reinhold Merkelbachs (1918-2006), sind weniger gut gesammelt. Dem Band «Philologica – Kleine Schriften» hätte ein Band «Epigraphica» folgen sollen, damit sein Lebenswerk auf dem Gebiet der kleinasiatischen Epigraphik noch deutlicher und fassbarer wird. Allerdings beruht die Bedeutung Merkelbachs nicht so sehr – wie im Falle Roberts – auf minutiös verfassten Aufsätzen, sondern liegt vielmehr in der Begründung von epigraphischen Forschungsprojekten und Publikationsorganen, in dem Heranziehen sehr vieler Schüler und in der eigenen Erstellung von Stadt- und Sachcorpora. Man sollte die Leistungen beider großen Wissenschaftler nicht gegeneinander ausspielen. Beide zusammen haben in der 2. Hälfte des 20. Jhdts. diese Disziplin geformt; Merkelbach vor allem dadurch, dass er diesem wichtigen Fensterloch in die Vergangenheit einen soliden Rahmen gebaut hat, Louis Robert, indem er sich um die Schaffung wunderschönen Fensterglases bemüht hat. Merkelbach selbst hat dies gesehen und seine Schüler immer wieder dazu aufgefordert, Robert zu lesen und von ihm zu lernen.

Diese beiden «Giganten» der epigraphischen Forschungen in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg lassen oft vergessen, dass es neben den Heroes Ktistai der neueren kleinasiatischen Epigraphik auch zahlreiche «Kleinmeister» dieser Fachrichtung gab und noch gibt, die kein so monumentales Werk wie jene hinterlassen haben und auch keine Gründer von Reihen oder Zeitschriften waren, uns aber wissenschaftliche Abhandlungen von ungeheurer Brillanz geschenkt haben. Zweifellos ist einer der ersten, der einem bei solchen Überlegungen sofort in den Sinn kommt, Peter Herrmann (1927-2002). Das hat ganz offensichtlich auch der «Merkelbachianer» Wolfgang Blümel so gesehen, als er sich entschloss, 59 Aufsätze Peter Herrmanns in einem Sammelband ausgewählter kleiner Schriften von ihm zusammenzutragen und unter dem Titel «Kleinasien im Spiegel epigraphischer Zeugnisse» zu publizieren. Der Titel greift ein wenig zu hoch; Peter Herrmanns kleinasiatische Arbeiten sind auf Lydien und die Westküste Kleinasiens, in letzterer Landschaft aber insbesondere auf Milet, konzentriert. Viele Teile Kleinasiens spielen im Werk Peter Herrmanns keine Rolle. Lydien und Milet waren die Zentren seiner Forschungstätigkeit in Kleinasien, doch hat er für die Erforschung deren griechisch-römischer Geschichte und Kultur Bleibendes geleistet. Unser heutiges Wissen von dem antiken Lydien basiert wesentlich auf der Surveytätigkeit Peter Herrmanns in dieser Landschaft, die zwar auf den Leistungen österreichischer Forscher in dieser Landschaft – zu nennen sind Anton von Premerstein (1869-1935) und insbesondere Josef Keil (1878-1963) – aufbaut, aber dennoch zu einer großen eigenständigen Leistung herangewachsen ist. Sie wurde später von Hasan Malay (Ege Üniversitesi, İzmir) fortgesetzt, der Peter Herrmanns Schüler ist. In Milet hat Peter Herrmann die traditionsreichen Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts durch seine minutiöse Arbeiten an den Inschriften unterstützt. Durch die Edition zweier vorbildlicher Lydien-Bände in der damals noch lateinisch kommentierten Reihe der «Tituli Asiae Minoris» und von mehreren Bänden der «Inschriften von Milet» hat er gezeigt, dass seine epigraphische Arbeit nicht mit der Behandlung einzelner interessanter Inschriften endete, sondern im Corpus enden konnte. Das unterscheidet ihn von vielen anderen «Robertianern» oder «Robertisten», die nicht «corpusfähig» waren oder sind.

Angesichts der aufgezeigten Schwerpunkte der Forschungen Peter Herrmanns nimmt es denn auch niemanden wunder, dass in dem hier zur Diskussion stehenden Sammelband der Kleinen Schriften Peter Herrmanns von den 59 Aufsätzen 38 Lydien und Milet gewidmet sind. Bei der Lektüre der dargebotenen Aufsätze wird aber selbst dem kritischsten Leser klar, welche kleineren und größeren Meisterwerke dieser Band bietet. Sorgfalt der Recherche, ein enormes Wissen, methodisches Vorgehen und klare Darstellungen in einer gepflegten Sprache sind das Markenzeichen der Untersuchungen Peter Herrmanns. Vielleicht ist es gerade dieser räumlichen Beschränkung zu danken, dass diese Aufsätze so in die Tiefe und in die Details gehen und dennoch zu umfassenden Bildern einzelner Städte und darüber hinaus zur Herausarbeitung jener historischer Phänomene gelangen, die Kleinasien in der Antike geprägt haben.

Die Auswahlkriterien für die Zusammenstellung der in dem Band abgedruckten Aufsätze werden aus dem wortkargen Vorwort Wolfgang Blümel nicht so recht klar. Der Leser bzw. der potentielle Käufer des Bandes fragt sich, ob mit ihm vor allem die Leistungen Peter Herrmanns in einem aufwendigen Band skizziert und geehrt werden sollen oder ob der Band den Forschern auf dem Gebiet der «kleinasiatischen» Epigraphik ein nützliches Hilfsmittel bieten soll, indem ihm der Zugang zu sonst schwer erreichbarer Literatur erleichtert wird. Ist ersteres der Fall, fehlen Aufsätze – etwa im Chiron über sardische Inschriften –, die Meisterwerke Herrmann'scher Analysekunst sind. Ist letzteres der Fall leuchtet mir nicht ein, warum ein so schwer greifbarer, aber äußerst wichtiger Aufsatz

wie «Antiochos der Große und Teos», der in einer in vielen deutschen und ausländischen Bibliotheken nicht vorhandenen Zeitschrift, der *Anatolia*, erschienen ist, nicht aufgenommen wurde. Geben wir uns mit der Einsicht zufrieden, dass möglicherweise beides anvisiert wurde, dass man bei einem begrenzten Raum über die Aufnahme des einen oder anderen Aufsatzes unterschiedlicher Meinung sein kann und dass die Rechte für den Abdruck des einen oder anderen Aufsatzes entweder nicht zu ermitteln oder nicht zu bekommen waren.

Eine solche kritische Frage vermag dem Buch nichts von seinem Wert zu nehmen. Es kann nämlich kein Zweifel bestehen, dass selbst in einer Zeit, wo die älteren Aufsätze vieler Zeitschriften im Netz zugänglich geworden sind, dieses Buch der Epigraphik und ihren Forschern von großem Nutzen sein wird. Immerhin ist eine stattliche Zahl von schwerer erreichbaren Aufsätzen Herrmanns in diesem Band versammelt. Auf diese Weise kann er einen äußerst positiven Eindruck von der Arbeitsweise eines Epigraphikers vermitteln, der zu den besten des deutschen Sprachraums gehörte. Damit wird er zu einer Art Pflichtlektüre für alle, die sich dieser Disziplin verschreiben wollen oder bereits verschrieben haben. Peter Herrmanns Werk lässt deutlich werden, was die Arbeit eines Epigraphikers zu leisten vermag, was alles den Steinen zu entlocken ist, wenn diese schwierige und vieles fordernde Disziplin so exzellent beherrscht wird. Die Schriften dieses Gelehrten mögen so zu epigraphischer Selbstgewissheit beitragen und das Überlegenheitsgefühl einiger großspurig daherkommender Historiker und Philologen Lügen strafen: Nur allzu gerne, wenn sie über keine tiefer gehenden Kenntnisse in der Inschriftenkunde verfügen, wollten sie – aus welchen unlauteren Gründen auch immer –, Epigraphiker den Kategorien «Hilfswissenschaftler» und «Positivisten» zuweisen. Die meisten Aufsätze dieses Bandes ermöglichen einen tiefschürfenden und lebendigen Einstieg in die Geschichte des westlichen Kleinasien und halten für alle Altertumskundler Wissen und Einsichten bereit, die sonst nicht so leicht zu gewinnen sind und für umfassendere historische Skizzen noch längst nicht genutzt sind. Die Lektüre dieses Bandes kann unter diesem Aspekt auch zu weiteren und umfassenderen Forschungen anregen bzw. Arbeiten, die entstehen, Tiefe verschaffen. Epigraphisches Detailwissen – insbesondere Kommentare zur Bedeutung einzelner Wörter, zur Geographie und Religion – wird in Robert'scher Manier allenthalben in Herrmanns Untersuchungen angeboten und ist durch die fleißigen Indices des Herausgebers, dem nicht zuletzt dafür hohe Anerkennung zu zollen ist, gut erschlossen. Für die deutschsprachige epigraphische Forschung ist Peter Herrmanns Werk ein Ansporn und auch eine Mahnung, nicht in den Bemühungen nachzulassen, die epigraphische Forschung in unserem Lande aufrechtzuerhalten, gegen weitere Kürzungen und Zusammenstreich-Aktionen zu verteidigen und auch weiterzuentwickeln. Wir sind der bedeutenden epigraphischen Hinterlassenschaft deutscher Epigraphiker des 19. und 20. Jhdts. – dazu hat auch das *Œuvre* Peter Herrmanns einen bedeutenden Beitrag geleistet – diesen Einsatz schuldig.

Dem Walter de Gruyter-Verlag ist dafür zu danken, dass er sich dazu bereit gefunden hat, ein solches Werk für Spezialisten zu verlegen. Das ist in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit mehr. Großes Geld ist mit einem derartigen Band sicherlich nicht zu machen. Das Verlegen eines solchen Werkes hat eher mit Respekt vor der Leistung großer Wissenschaft und dem kulturellen Schaffen in unserem Land zu tun. Besonders erfreulich ist, dass der Verlag trotz dieser schwierigen Ausgangslage ein sorgfältig produziertes und ästhetisch ansprechendes Buch präsentiert. Die einzelnen Beiträge wurden nicht in ihrem originalen Lay-out aneinandergereiht, sondern neu gesetzt, so dass der Käufer ein schönes Buch mit einem einheitlichen Schriftbild erwirbt. Beim bloßen Durchblättern erkennt man, wieviel Arbeit Wolfgang Blümel und der Verlag Walter de Gruyter in diesen Band gesteckt haben.

«Peter Herrmann, Kleinasien im Spiegel epigraphischer Zeugnisse», ist ein Buch, das man allen Universitätsinstituten, die sich mit Alter Geschichte befassen, nachdrücklichst zum Kauf empfehlen kann. Es wäre schön, wenn sich auch viele Gelehrte zum Kauf entschließen könnten, denn damit lassen sich so begrüßenswerte verlegerische Aktivitäten wie diese am besten honorieren. Der Verkaufspreis des Buches ist recht hoch – es wäre wünschenswert gewesen, dass Sponsoren das Verlegen dieses Bandes stärker gefördert und so einen niedrigeren Ladenpreis ermöglicht hätten –, aber wie dargelegt wurde, ist das Buch aufgrund von Inhalt und Ausstattung seinen Preis wert, d.h. im wahren Wortsinn preiswert.

Johannes NOLLÉ